

## Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

Beginn gestern Sonntag, 27. August, neun Uhr abends.

Wien, 28. August.

König Ferdinand von Rumänien hat sich den Feinden der Monarchie angeschlossen. Der Nachfolger des Königs Carol ist seit gestern nachts im Kriege mit dem Lande, an das sein Onkel sich in der höchsten Not, da Rußland das rumänische Gebiet durch den Raub von Besarabien verstümmelte, mit der Bitte um Schutz gewendet hat. Die Politik, die dem König von der Gasse aufgezwungen wurde und die für ihn eine persönliche Niederlage ist, war erst nach dem Tode des Königs Carol möglich geworden. Niemand hätte er sie zugelassen, niemals sich dem Zwange fremder Mächte unterworfen und niemals seine Krone zu einem bloßen Zierrat herabgewürdigt, während die Zukunft des Landes nicht mehr von ihm, sondern von den landespreisgeberischen Mietlingen der Entente oder von nationalistischen Schwarmgeistern entschieden wird. Rumänien kann aus diesem Kriege ohne den ernstesten Schaden nicht hervorgehen. Denn es sind nur zwei Möglichkeiten: Die Gruppe der Mittelmächte oder die Entente siegt. Wenn es den Russen und den mit ihnen verbündeten Mächten gelänge, die Oberhand zu bekommen, dann würde Rumänien vollständig der Willkür eines Rußland ausgeliefert sein, das eine kaum noch beschränkte Gewalt über den Osten hätte und durch keinerlei Sicherheiten des Völkerrechtes sich die Freiheit des Durchzuges auf dem Landwege nach Konstantinopel würde nehmen lassen. Rumänien wäre von zwei Seiten umklammert; an der Landgrenze durch ein im Uebermaß des Erfolges noch weniger als jetzt zu Rücksicht geneigtes Rußland und auf der See durch die Macht, die der Zar über die Meerengen hätte. Rumänien begeht das Verbrechen einer naturwidrigen, mit Vernunftgründen gar nicht zu erklärenden Politik. Nur eine verlotterte politische Gesellschaft, welche die große, vollständig einflußlose Masse des Volkes beherrscht, konnte sich zu einer Politik entschließen, welche die gefährlichen Feinde unterstützt und das Blut des Volkes an den Zaren verschachtet. Was kann Rumänien sein, wenn Rußland aus diesem Kampfe als Gebieter über den Balkan hervorgehen würde. Es würde zertreten werden wie Polen und Finnland und sein Notschrei fände nach dem Verrate, den es an Verbündeten begeht, keinen Widerhall in der ganzen Welt. Auch nicht bei den lateinischen Schwestern, die in Anbetung des Kosaken versunken sind. Ein schändlicher Betrug am rumänischen Volke wird begangen. Die Besitzer der öffentlichen Gewalt haben es verkauft. Denn von einem Irrtum kann nach den Erfahrungen des zweijährigen Krieges nicht mehr gesprochen werden. Rußland wird nicht siegen; es will jedoch Konstantinopel haben, und Rumänien, das nichts mehr zu fürchten hat als Petersburg, hilft als Scherge bei diesem Mordversuche an der Türkei.

Wenn die Mittelmächte siegen und in den Tagen, da die Entente erkennen muß, daß selbst die Pforten der Hölle die vereinigte Kraft dieser Gruppe nicht zu überwinden vermögen, die Abrechnung kommt, wird es den Rumänen nicht vergessen werden, daß sie nach dem Beispiele der Italiener sich nicht geschämt haben, Verbündete zu überfallen. Wer hat die Rumänen im Krimkriege vor dem Griffe des alten Kaisers Nikolaus gerettet? Die österreichisch-ungarische Monarchie. Beinahe ließe sich behaupten, daß unser Verhältnis zu Rußland und auch der jetzige Krieg in den letzten Verzweigungen der Ursachen auf den Einmarsch unserer Truppen in die Moldau und Walachei zurückzuführen sind. Wenn sich das jemals wiederholen sollte, würden unsere Soldaten nicht mehr als Schützer der Rumänen, die zu Todfeinden der Unabhängigkeit des Balkans geworden sind, erscheinen, sondern als strenge Richter über einen Verrat, der nicht bloß an uns, sondern an dem rumänischen Volke selbst begangen worden ist. Nicht erst gestern in der Stunde der Kriegserklärung, feindselig hat sich Rumänien schon lange benommen. Rußland durfte den Serben große Mengen von Munition zuführen und ohne Versuch, die Gehässigkeit zu verbergen, wurde, bevor ein Weg nach Konstantinopel durch die Mitte der Feinde durchgeschlagen war, die Versorgung der Türkei mit Kriegsbedarf verhindert. Diese Straße, die ein so wert-

volles Ergebnis der Siege über Serbien geworden ist, wird niemals verloren gehen und auch nach dem Ausbruche des Krieges mit Rumänien die Verbindung zwischen den Mächten bleiben, denen jetzt die Rettung der Balkanvölker aus der Gefahr russischer Unterjochung und der Schutz der Welt vor kosakischer Uebermacht anvertraut ist. Rumänien aber, das seine natürlichsten Interessen verleugnet und seine Hand dazu hergibt, die schrecklichste Tyrannei über die Menschheit, die des Zaren, aufzurichten, wird sich selbst verlieren und die Züchtigung für seine Falschheit durch die unabänderlichen Notwendigkeiten der Geschichte empfangen.

Dieser neue Krieg, der zehnte, welcher der Monarchie erklärt wurde, hat die Gruppe der Mittelmächte nicht überrascht. Die Todeszuckungen des Friedens in Bukarest waren schon lange sichtbar, und die bleibenden Lebensinteressen des Landes sind ohne Obhut gewesen, da ein schwacher König mit starken Einflüssen der Entente am Hofe sie nicht zu schützen vermochte und ein zweideutiger Ministerpräsident, der, zwiespältig in seinen Ansichten, zu den Feinden der Monarchie hinneigte, grundlos herum schwankend, sie gegen den Sturm der Gasse nicht schützen wollte. Wenn der Durchbruch am Dunajec nicht im vorigen Sommer zu einer so gewaltigen Niederlage von Rußland geführt hätte, würde Rumänien schon längst sich unseren Feinden angeschlossen haben. Es war schon damals verdächtig, daß es sich verpflichtet hatte, an dem italienischen Rückenstoß gegen frühere Verbündete teilzunehmen und nur im Schrecken über die Siege der Mittelmächte in Galizien sich zurückgezogen hatte. Die Merkmale, an denen die Vorbereitungen zum Kriege trotz aller Heimlichkeiten zu erkennen sind, zeigten, daß dem jetzigen Ministerium der Gedanke an einen Krieg gegen die Monarchie bereits längst vertraut geworden war. Die Fortsetzung des wirtschaftlichen Verkehrs war nur ein Zugeständnis an die Grundbesitzer und keine Aeußerung der Politik, die seit der russischen Angriffsschlacht in Wolhynien sichtbar von Stunde zu Stunde unter dem Drucke der Entente diplomatische und der Straßenredner gewesen ist. Ob der gestern abgehaltene Kronrat noch ein letzter Versuch des Königs war, sich zu wehren und an den Ueberlieferungen seines Onkels festzuhalten, ist nach der Kriegserklärung beinahe gleichgültig. Rumänien hat seine Wahl getroffen. In der Bedrängnis nach dem Türkenkriege schrieb König Carol an den damaligen Kronprinzen von Preußen, den späteren Kaiser Friedrich: Es wäre ein großes Glück, wenn Rumänien durch ein Band der Dankbarkeit an Deutschland gekettet und dadurch veranlaßt würde, sich für die Zukunft vertrauensvoll an dasselbe anzuschließen. Was der König damals gewünscht hat, ist geschehen. Rumänien konnte, geschützt von den beiden Kaiserreichen, sich politisch und wirtschaftlich zu einem blühenden Gemeinwesen entwickeln. Das Band der Dankbarkeit hat es jedoch zerrissen, und der zu einer Sitzung zusammenberufene Deutsche Bundesrat wird die Antwort auf die Kriegserklärung an die Monarchie nicht schuldig bleiben.

Rumänien hat gewußt, daß es allen Mächten der Mittelgruppe in dem Augenblicke entgegentritt, indem es die Kriegserklärung an die Monarchie auf dem Balkan überreicht; es hat schon lange erfahren, daß auch Zweideutigkeiten, wie etwa der Schein eines gewalttätigen russischen Durchmarsches, wie er schon einmal vom Ministerium Bratianu unter heuchlerischer Verwahrung gebildet worden ist, sofort den entschiedensten Widerstand hervorrufen würden. Der Friede mit Rumänien war schon seit Monaten keine Post, die in die militärische Rechnung eingestellt wurde. Was der hinterhältige Bratianu tun konnte, um durch seine Verfügungen an der Grenze den Russen zu helfen, hat er schon seit dem Beginn des Weltkrieges getan; wir erleben die Nachahmung des italienischen Beispiels in kleinerem Maße unter Verhältnissen, die geographisch sicher nicht ungünstiger sind als dort am Isonzo, wo der Feind nach fünfzehn Monaten nichts durchsetzen konnte, als die Eroberung einer zerschossenen Stadt, die auf den Höhen in der Entfernung von einigen Kilometern noch immer unter dem Feuer unserer Kanonen ist. Der Krieg mit Rumänien trifft uns nach allen Richtungen vorbereitet, und dort, wo unsere Soldaten dem neuen Feinde entgegentreten werden, wird auch die gewaltige Kraft unserer Verbündeten sich wie noch auf allen Schlachtfeldern bewähren und einen verräterischen Feind niederschlagen. In diesem Kriege darf keine Frage ungelöst bleiben. Wir müssen im Frieden sichere Grenzen haben. Der Weltkrieg ist nach zwei Jahren in rascher Entwicklung bis zum Höhepunkte gekommen.